



„Lasst uns Millionen Bäume pflanzen! Millionen in Deutschland und Millionen in jedem Land der Welt. Die Erwachsenen helfen uns dabei!“ Felix Finkbeiner hat ambitionierte Ziele – ihm geht es schließlich um nichts Geringeres als den Kampf gegen den Klimawandel.

Jugend gestaltet Zukunft

Mit schwerem Gepäck vor gewaltigen Herausforderungen

Von Fritz Lietsch

Die Jugend ist unsere Zukunft – das ist das übereinstimmende Credo in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft – doch was tun wir für die Zukunftsträger? Gehen wir mit ihnen genauso bedenkenlos um wie mit der Zukunft unseres Planeten? Eines ist nicht erst seit der gigantischen Finanzkrise unserer Tage sicher: Wirbürden der Jugend eine gewaltige Menge an Aufgaben und Hypotheken auf.

Die Jugend soll unsere Renten tragen und unsere Schulden übernehmen. Die Jugend soll die Fachkräfte der Zukunft stellen. Die Jugend soll schnell lernen, kreativ, innovativ und fleißig sein. Die

Jugend soll viel konsumieren, gleichzeitig aber ehrenamtlich tätig sein und die Umweltprobleme von heute und morgen lösen. Ein hoher Anspruch, dem das Lamento gegenübersteht, dass Jugendliche Alkohol- und Drogenexzesse veranstalten, vor der Glotze verblöden und ihre Gewaltbereitschaft durch Killerspiele erhöhen.

Rohstoff Bildung

Deutschland ist ein rohstoffarmes Land. Trotzdem schaffte es den Aufstieg zu einer der größten Industrienationen der Welt. Es schaffte ihn mit

importierten Rohstoffen, die im Inland zu hochwertigen Produkten verarbeitet und in der ganzen Welt unter dem Qualitätssiegel „Made in Germany“ verkauft wurden. Voraussetzung für die deutsche Wertarbeit waren Erfinder, die bahnbrechende Technologien schufen, Ingenieure, die diese Technologien weiterentwickelten, und Facharbeiter, die sie umsetzten. Damit konnte Deutschland seinen Rohstoffmangel ausgleichen. Bildung und Unternehmergeist waren der deutsche Rohstoff. Doch die Pisa-Studien haben Zweifel aufkeimen lassen, ob wir diese Ressource ausreichend pflügen.

Die Wissensfabrik

„Mit der Initiative „Wissensfabrik Deutschland“, an der sich bereits über 65 Unternehmen beteiligen, wollen wir hier anknüpfen“, erklärt Dr. Jürgen Hambrecht, Vorstandsvorsitzender der BASF. In der Initiative arbeiten Bildungsträger und Unternehmen eng zusammen, um Sprach- und Technikkompetenz sowie naturwissenschaftliches und wirtschaftliches Denken zu fördern. Praxisorientierte Projekte wie das Wirtschaftsplanspiel KIEWIS-WIPS zeigen Kindern altersgerecht, wie Wirtschaft funktioniert. Hier erhalten die Kleinen Antworten darauf, wozu es Unternehmen gibt und warum die Eltern zur Arbeit gehen müssen. „Im Planspiel dürfen die Kinder selbst ein Unternehmen gründen und erleben gemeinsam, was es bedeutet, wirtschaftlich und unternehmerisch zu handeln“, berichtet Hambrecht: „Das erleichtert den späteren Berufseinstieg.“ www.wissensfabrik-deutschland.de

Wie wird Zukunft gestaltet?

Mit Bildung und Leistungsbereitschaft allein ist es zudem heute nicht mehr getan. Es gilt ja nicht mehr, ein neues Wirtschaftswunder auf die Beine zu stellen, sondern globalen Herausforderungen wie einer wachsenden Erdbevölkerung, Artensterben, Klimawandel und Ressourcenknappheit zu begegnen. Die Notwendigkeit eines Wertewandels wird zunehmend anerkannt. Aber kann und wird die Jugend vor diesen mächtigen Aufgaben bestehen – und was müssen wir dazu bereitstellen? „Wer die Gesellschaft verändern will, sollte bei den Kindern beginnen“ lautet das Credo von Jörg Schallehn, dem Leiter der Vermögensakademie: „In jedem Menschen ist grundsätzlich ein Instrumentarium von „Vermögen“ angelegt, der Spieler ist man selbst. Die Erziehung und das gesellschaftliche Umfeld eines Kindes entscheiden darüber, ob „Konzerte“ möglich sind oder die naturgegebenen Instrumente ungenutzt verstauben.“

Wertewandel konkret

Wir geben der Jugend die Anregungen zur Nutzung von Herz und Hirn

und lehren sie die Paradigmen, innerhalb derer sie sich zutrauen, aktiv zu werden. Wir säen mit unseren gelebten Werten die Rahmenbedingungen für ihr späteres Handeln. Konkret von uns gefragt sind deshalb die richtigen Vorbilder – in der Familie, in der Schule, im Beruf, in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Es gibt positive Signale: die Bereitschaft, ohne Eigennutz etwas für die Gemeinschaft zu tun, lässt sich an Entwicklungen im Internet belegen. Hierzu gehören das Phänomen der Freeware, also Software, die vom Urheber zur kostenlosen Nutzung zur Verfügung gestellt wird, und die Entwicklung von Wikipedia als Community-Lexikon – beides erfolgreiche Beispiele für die Abkehr vom permanenten Wettbewerb hin zur Nutzung von Synergien in der Gemeinschaft. Auch Projekte wie „Plant for the Planet“, eine von Felix Finkbeiner gegründete Schülerinitiative, die sich dem Kampf gegen den Klimawandel verschrieben hat, machen Hoffnung. Deutschlandweit unterstützen den erst elfjährigen Umweltaktivisten bereits zahlreiche Schulen und Firmen beim Aufforsten – bis Ende des Jahres sollen eine Million Bäume gepflanzt werden.

Das sind positive Entwicklungen – von der Ablösung des darwinistischen Homo oeconomicus durch eine auf Kooperation ausgerichtete globale Gemeinschaft, die ideologische Gräben überwindet und miteinander die Herausforderungen unserer Zeit annimmt, sind wir allerdings noch weit entfernt.

Kinderarmut verhindert Entwicklung

Laut dem „Dossier Kinderarmut“ des Bundesfamilienministeriums sind 2,4 Millionen Kinder, also jedes sechste Kind, armutsgefährdet – ein Teufelskreis, der eine positive Zukunftsentwicklung behindert. Das Gesundheitsrisiko armer Kinder ist hoch: Schlechte Ernährung und der Konsum von Fertigprodukten ist gerade in der Unterschicht weit verbreitet. Diesbezüglich muss diskutiert werden, inwieweit eine ausgewogene Ernährung mit einem Hartz-IV-Satz von gerade mal 2,57 Euro pro Tag für Kinder und 3,42 Euro für Jugendliche ab 14 Jahren gewährleistet werden kann. Zudem muss auch nach der Verantwortung der Lebensmittelindustrie gefragt werden, wenn es um die Herstellung und

Bewerbung von speziell auf Kinder zugeschnittenen ungesunden Lebensmitteln geht.





Gemeinsames Kochen, Essen und Freizeitbeschäftigung schaffen soziale Integration.

Für einen vollen Magen

Die Kinderhilfsorganisation „Children for a better World“ e.V. kämpft gegen den Kinderhunger in Deutschland und fördert Mittagstische in sozialen Brennpunkten. „Die Kinder lernen dadurch nicht nur eine ausgewogene Ernährung, sondern auch einen geregelten Tagesablauf und soziale Kompetenz kennen“, freut sich Florian Langenscheidt, der Initiator des Vereins: „Kinderarmut ist mehr als ein knurrender Magen, deshalb flankieren wir die Mittagstische mit Hausaufgabenhilfe, Nachmittagsbetreuung, Berufsvorbereitung, Konzertbesuchen oder Ausflügen.“ www.children.de

Allein und ausgegrenzt

„Chronische Krankheiten, Übergewicht und Verhaltensauffälligkeiten haben bei benachteiligten Kindern stark zugenommen“, schreibt auch die UNICEF. Wenn arme Kinder nicht an Klassenfahrten teilnehmen können, kein Taschengeld und nur gebrauchte Kleidung bekommen, fühlen sie sich sozial ausgegrenzt.

„Teilweise tragen die Kinder kaputte Schuhe, schlechte Kleidung oder Kleidung, die nicht den Wetterverhältnissen angemessen ist“, sagt die Berliner Sozialarbeiterin Mirjam Müller. Die

größte Armut sei aber die emotionale: „Viele Kinder fühlen sich alleine gelassen und haben keine Bezugsperson.“ Studien zeigen außerdem, dass Kinder aus ärmeren Familien schlechte Bildungschancen haben – und damit geringere Chancen, als Erwachsene selbst der Armut zu entkommen.

Wenn ein Kind sich ausgegrenzt fühlt in einer Welt, in der Markenklamotten ein wichtiges Statussymbol sind, in einer Gesellschaft, in der wohlhabende Eltern ihre Sprösslinge bereits im Kindergartenalter in Englisch-, Klavier- und Tenniskurse stecken – wie wird es darauf reagieren? Ein Kind, das keine Anerkennung bekommt, das von den Schulkameraden wegen seiner Billig-Jeans gehänselt wird, sucht ein Ventil für den angestauten Frust. Der Sport könnte dieses Ventil bieten – doch was, wenn für den Fußballverein das Geld nicht reicht? Dann ist es fast zwangsläufig, dass die Bestätigung anderweitig gesucht wird. Wen wundert es, dass dann der Wunsch nach Überlegenheit und Zugehörigkeit in gewaltbereiten Gangs oder im Internet ausgelebt wird? Andere Kinder werden sich vielleicht keiner Schlägertruppe anschließen, aber durch Drogenmissbrauch oder Koma-Saufen das eigene Elend zu betäuben versuchen.

Soziale Konflikte drohen

Die ungelösten Probleme von heute sind die sozialen Konflikte von morgen. „Wir haben Fälle, in denen Kinder ihre Eltern noch nie haben arbeiten sehen. Wenn beide Eltern langzeitarbeitslos sind und einen Großteil ihrer Zeit vor dem Fernseher mit dem Konsum von „Reality Shows“ verbringen, wachsen die Kinder in einer verzerrten gesellschaftlichen Realität auf“, warnt Dr. Karin Köhli, Geschäftsführerin der BBI – Bildungs- und Beratungsinstitut GmbH, in Halle. „Mit unserer Arbeit versuchen wir, die Kinder gesellschaftlich zu integrieren, doch dies wird erschwert, wenn sich frustrierte Eltern in Scheinwelten flüchten, dem Alkohol hingeben oder gar Gewalt ausüben. Für die Folgen werden wir als gesamte Gesellschaft bezahlen müssen.“

Stehen wir damit auf der Schwelle zu südamerikanischen Verhältnissen? Werden auch bei uns Ghettos entstehen und die Kluft zwischen Arm und Reich zu immer größeren sozialen Verwerfungen führen? Tragen die TV-Sender und die Hersteller von gewaltverherrlichenden Videos und Computerspielen eine Verantwortung für die Verrohung und Vereinsamung der Gesellschaft? Wie weit darf Business gehen? Das sind Fragen, denen wir uns heute stellen müssen.

Was können wir dagegen tun?

Mehr Kindergeld, höhere Hartz-IV-Sätze für Kinder, Sachleistungen statt Steuerfreibeträge, bessere Kinderbetreuung, um die Jobchancen von Eltern zu erhöhen – Vorschläge gibt es viele. Die Wissenschaftler des Bundesfamilienministeriums setzen als Leitziele: Die Situation von Kindern in einkommensschwachen Familien muss verbessert, das Armutsrisiko für Familien durch Vorbeugung und aktive Förderung reduziert werden. Das ist wichtig, aber mit Geld allein sind diese Probleme nicht zu lösen. Es muss ein Ruck durch die gesamte Gesellschaft gehen.

Wir als Eltern müssen uns bewusster der Erziehungsaufgabe stellen. Wir müssen eigene Vorurteile kritisch hinterfragen und unseren Kindern vermitteln, dass der Banknachbar, der mit seiner Mutter und drei Geschwistern in der Hochhaussiedlung wohnt, ein genauso wertvoller Mensch ist. Dass es keine Schande ist, kein Geld für die Levis-Jeans zu haben, sehr wohl aber ein Schande, sich darüber auszulassen. Dass es Zeit ist, zu teilen und sich gegenseitig zu unterstützen. Wir müssen soziale Kompetenz und Werte zeigen.

Die „neue Schule“ ist gefragt

Die Flucht in Eliteschulen ist der falsche Weg und führt zu einer weiteren Trennung der Gesellschaft. Vielmehr müssen wir alle unsere Kinderbetreuer so ausbilden und bezahlen, dass dies ein attraktiver und lohnenswerter Beruf wird. Unsere Lehrer sollten auch Fächer wie „Sozialkompetenz“ oder „Spielerisch lernen“ belegen müssen. Warum nicht auch einen Kurs in „Ethik und Herzenswärme“? „Kinder verbringen fast soviel Zeit in der Schule wie zu Hause, sollten Lehrer da nicht etwas mehr leisten als nur Unterricht?“, fragt denn auch der Journalist Remo Largo im SZ-Maga-

zin und fordert eine kindergerechte, individualisierte Schule. Und wie wäre es mit einem intensiveren, kostenlosen Sportangebot, damit sich Jugendliche aufgrund von Fähigkeiten positionieren können, die abseits des gesellschaftlichen Status liegen?

Unternehmen tragen Verantwortung

Firmen müssen durch eine faire Beschäftigungspolitik, hochwertige Produkte und eine verantwortungsbewusste Vermarktung eine Vorbildfunktion übernehmen. Es gilt dabei auch die physischen und psychischen Folgen von Produkten – speziell für Jugendliche – zu berücksichtigen. Das Spektrum reicht dabei von den bereits erwähnten gewaltverherrlichenden Videos und Computerspielen bis hin zu gesundheitlichen Belastungen durch ungesunde Lebensmittel oder Mobilfunkgeräte. Zusätzlich sollten Firmen und deren Manager ein Vorbild an gelebten Werten und Handlungsweisen sein. Zahlreiche Unternehmensstiftungen sind hier bereits aktiv. Das ist lobenswert, aber es gilt vor allem, diese Werte – sowohl national als auch global – in den Unternehmensalltag zu integrieren. Gerade in Krisenzeiten müssen Unter-

nehmen ihre soziale Verantwortung ernst nehmen und den Zusammenhang zwischen Ethik und Wirtschaft neu definieren.

Jetzt investieren

Eines ist klar: Kinder sind unsere Zukunft. Wenn wir nicht weltweit darauf achten, was mit ihnen geschieht, werden wir uns in wenigen Jahren über massive Gesundheitskosten, ein enormes Polizeiaufgebot an Schulen, eine erhöhte Unsicherheit in der Gesellschaft, mehr Drogenopfer, Ghettos und nicht zuletzt auch Amokläufe und Terrorismus beklagen. Deshalb sollten wir einerseits darauf einwirken, dass die Politik kinderfreundlicher wird. Wir sollten aber auch im privaten Umfeld aktiv werden, genau hinschauen und eine helfende Hand reichen. Als bewusste Eltern, Erzieher aber vor allem auch Entscheidungsträger in Unternehmen sind wir aufgerufen, unserer Verantwortung für das Wohl der Kinder gerecht zu werden. Ist das nicht die lohnens- und liebenswerteste Investition in eine nachhaltige Zukunft?

Sport und Werte

„Die Philipp Lahm-Stiftung unterstützt mit ihren Projekten das Erlernen von Werten wie Verlässlichkeit, Verantwortungsbereitschaft, Fairness und Teamgeist und vermittelt den Kindern und Jugendlichen, auch über die gelebte Vorbildfunktion von Philipp Lahm, dass diese Werte aktueller sind denn je“, so Thomas Hock, Vorstand der Philipp Lahm-Stiftung für Sport und Bildung: „Mädchen mit Migrationshintergrund aus dem Münchner Raum bieten wir beispielsweise die Möglichkeit, unter professioneller Anleitung Fußball zu spielen.“ Das Projekt „Mädchen an den Ball“ zielt dabei auf die Vermittlung von Elementen kultureller Integration und wolle durch sportliche Aktivitäten insbesondere auch die individuelle Lernbereitschaft der Mädchen in Schule und Ausbildung erhöhen.
www.philipp-lahm-stiftung.de

Öko-Unternehmen machen's vor

Ein Vorbild für verantwortungsbewusste Unternehmensführung sind sicherlich viele sogenannte Öko-Unternehmen. Sie haben die Nachhaltigkeit meist in ihren Geschäftszweck integriert und vereinen seit Langem den Respekt vor Natur und Mensch in ihrem Wirtschaften. Firmen wie Lebensbaum, Wedela, Rapunzel oder Primavera achten beim Einkauf der Rohstoffe auf faire Handelsbeziehungen und kontrolliert biologischen Anbau. Sie optimieren Herstellung, Verpackung und Transport nach ökologischen Gesichtspunkten, fördern Mitarbeiter und Kunden und engagieren sich in der Gesellschaft. Die Lebensbaum-Stiftung unterstützt regional, national und international Programme zur Förderung von Bildung, Gesundheit und der Sucht- und Gewaltvorbeugung bei Kindern.
www.lebensbaum-stiftung.de



Mit Nachdruck fordert Queen Rania, die Königin von Jordanien, die Unternehmen dazu auf, mehr gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen – auch in den arabischen Ländern: „Gebt der Jugend heute Jobs und Chancen, gebt ihnen Werte und ein Vorbild – sonst seid ihr verantwortlich für die Terroranschläge von morgen, die uns alle gemeinsam treffen werden.“